

Einen interessanten Überblick zur Rolle der Intellektuellen im Weltkrieg bietet der Beitrag von Bernd Philippi, der allerdings vorwiegend Bekanntes zusammenstellt, dieses aber gut präsentiert. (S. 63–99) Wirklich verdienstvoll in einem solchen Katalog ist die Präsentation der deutschen Schützengrabenzeitungen, in der auch Redaktion, Vertrieb und Vermarktung nicht zu kurz kommen sowie die Gründung und Tätigkeit der Feldpressestelle im Jahre 1916 behandelt wird, die dafür sorgte, dass der zunächst oft individuelle Charakter der Schützengrabenzeitungen sich immer stärker dem der Armeezeitungen annäherte. (S. 103–137) Trotz der schrecklichen Verhältnisse an der Front, so muss die Autorin feststellen, seien kritische Stimmen gegen den militärischen Kurs des Deutschen Reichs kaum vorhanden. (S. 132) Ein eigener Katalogbeitrag behandelt sodann noch die Kriegserinnerungen des Bergmanns Heinrich Gehring, die zahlreiche Details des Schützengrabenalltags und des alltäglichen Sterbens anschaulich werden lassen. (S. 141) »Karikaturen des Grauens« zeigt der letzte Beitrag, sie waren ein wichtiges propagandistisches Mittel, doch gelang es der deutschen Propaganda nie, die ansonsten stets behauptete edle Gesinnung des deutschen Kulturvolkes und seines Kampfes für die gerechte Sache angemessen mit den Möglichkeiten, welche die Karikatur bietet, ins Bild zu setzen. Mehr als abwertende Darstellungen des Gegners kamen dabei nicht heraus.

HOLGER BÖNING, BREMEN

Schaar, Sebastian: *Wahrnehmungen des Weltkrieges*. Selbstzeugnisse Königlich Sächsischer Offiziere 1914 bis 1918. Paderborn: Schöningh 2015 (= Zeitalter der Weltkriege, Bd. 11), 333 S.

Über die Traumata, die Kriege auslösen, kann sich niemand, der nicht das Grauen selbst erlebt hat, angemessene Vorstellungen machen. Um die eigenen Erfahrungen zu verarbeiten, griff schon im Ersten Weltkrieg mancher Teilnehmer zur Feder. Anfangs mochte noch der Impetus, eine »große Zeit« zu dokumentieren, eine Rolle gespielt haben.

Bei Offizieren, in der Regel aus »besseren Kreisen« stammend, jedenfalls ein nicht seltenes Motiv. Wenngleich die Ego-Dokumente der ausgewählten Gruppe kaum repräsentativ für das »kulturelle Gedächtnis« der Kriegsgeneration gelten dürfen, so ermöglicht das Buch doch interessante Einblicke in die Mentalitätsgeschichte der Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts. Es wäre allerdings an der einen oder anderen Stelle sinnvoll gewesen, die quellenkritischen Bemerkungen, die zu Überlieferung, späterer Bearbeitung einzelner Aufzeichnungen etc. bei der Interpretation der ansonsten gut strukturierten Aufarbeitung der Selbstzeugnisse erneut aufzugreifen.

RUDOLF STÖBER, BAMBERG

Schmidt, Siegfried: *»2000 Jahre katholisches Schrifttum«*. Die Katholische Sonderschau auf der Kölner PRESSA 1928. Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek mit Bibliothek St. Albertus Magnus 2014 (= Libelli Rhenani, Bd. 52), 252 S.

Schon ein Blick in das Literaturverzeichnis der Monografie zur Katholischen Sonderschau auf der Kölner »PRESSA - Internationale Presseausstellung Köln 1928« zeigt, wie stiefmütterlich die von den Zeitgenossen in Deutschland und im Ausland begeistert gefeierte Ausstellung von der historischen und kommunikationswissenschaftlichen Forschung bisher behandelt worden ist: Weniger als 20 Titel sind verzeichnet, die sich im weiteren Sinne mit der Geschichte der PRESSA befassen; davon stammen alleine fünf aus dem von Susanne Marten-Finnis und Michael Nagel herausgegebenen Bremer Tagungsband *Die PRESSA. Internationale Presseausstellung Köln 1928 und der jüdische Beitrag zum modernen Journalismus* (2 Bde., Bremen: edition lumière, 2012; Besprechung von Stefanie Averbek-Lietz im *Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte* 16 (2014), S. 227). Der überwiegende Anteil des Literaturverzeichnisses besteht aus Nachschlagewerken, biographischen Studien, Arbeiten zum rheinischen Katholizismus sowie einer enormen Fülle an zeitgenössische Publikationen zur PRESSA. Der Verfasser hebt zu Recht den »große(n)

Kontrast zwischen der zeitgenössisch außerordentlich hohen Resonanz und dem heute nur sehr geringen Bekanntheitsgrad einer der größten und publikumswirksamsten Ausstellungen der Weimarer Jahre« hervor; die »für die Presse- und Mediengeschichte außerordentlich bedeutsame PRESSA« sei bis heute allenfalls punktuell untersucht und wissenschaftlich aufgearbeitet worden. (S. 9) *2000 Jahre katholisches Schrifttum* ist deshalb ein willkommener und – dies sei gleich vorweg gesagt – ein gelungener Beitrag zur Erforschung dieser bis heute einmaligen Gesamtschau der internationalen Presse, die Konrad Adenauer als Kölner Oberbürgermeister an den Rhein holte.

Bis heute ist die PRESSA die größte und umfassendste Ausstellung zum historischen und modernen Journalismus und seinen vielfältigen kulturellen, technischen, wirtschaftlichen und internationalen Verflechtungen geblieben. 5 Millionen Besucher strömten zwischen Mai und Oktober 1928 auf das Kölner Messegelände, um die Pavillons und Exponate der 1500 Aussteller aus 43 Ländern sowie des Völkerbunds zu besichtigen. Auf der PRESSA präsentierten auch die beiden christlichen Konfessionen sowie die jüdische Gemeinschaft ihre Publizistik. Mit *2000 Jahre katholisches Schrifttum* legt Schmidt nunmehr die erste umfassende Würdigung der »Katholischen Sonderschau« vor: In drei Hauptkapiteln analysiert er – basierend auf einer beeindruckenden Vielzahl unveröffentlichter Quellen sowie zeitgenössischer Publikationen – Vorgeschichte und Konzeption der Ausstellung und geht der Frage nach, wie sich Katholizismus und katholische Kirche damals im Kontext der säkularen Publizistik präsentierten. (S. 16) Eine wichtige, bisher unbekannte Quelle bildet das vom Verfasser in der Kölner Diözesan- und Dombibliothek entdeckte Fotoalbum zur bildlichen Dokumentation der Räume der »Katholischen Sonderschau«; darin finden sich u.a. 25 großformatige Schwarz-Weiß-Fotografien des bedeutenden Kölner Fotografen August Sander (1876–1964). (S. 9–10, 17 u. Fn. 15)

Im ersten Kapitel – »Einleitung« – resü-

miert Schmidt anhand zeitgenössischer und wissenschaftlicher Veröffentlichungen die Ereignisgeschichte der PRESSA und stellt die weltanschaulichen Sonderschauen auf der PRESSA vor. Dazu gehörten neben den drei religiösen Sonderschauen – der Evangelischen, der Katholischen sowie der Jüdischen Sonderschau – auch das »Haus der Arbeiterpresse« als politisch-weltanschaulich intendierte Sonderschau. (S. 40–47) Im zweiten Kapitel – »Planung und Vorbereitung der Katholischen Sonderschau« – werden die Entstehungsgeschichte dieser Sonderschau im Detail nachgezeichnet und die Akteure und Netzwerke vorgestellt, die maßgeblich mit der Organisation, Finanzierung und Realisierung der Ausstellungskonzeption befasst waren, namentlich das eigens zu diesem Zweck gegründete »Internationale Katholische Comité für die Pressa 1928« um Bernhard Marschall. Das dritte Kapitel – »Die Katholische Sonderschau »2000 Jahre katholisches Schrifttum« in der alten Deutzer Benediktinerabtei« – ist der inhaltlichen Gliederung, museumsdidaktischen Aufbereitung und künstlerischen Ausgestaltung der Ausstellung gewidmet. Anders als die Evangelische und Jüdische Sonderschau sowie das Haus der Arbeiterpresse, die in enger Nachbarschaft zueinander am Auenweg, der sogenannten »Zeitungsstraße«, auf dem Messegelände untergebracht waren, (S. 41) nutzte die Katholische Sonderschau die ehemalige Benediktinerabtei in Deutz, die südlich der Hohenzollernbrücke und des eigentlichen Messegeländes am rechten Rheinufer gelegen war. (S. 21–23, 126–31) Die Katholische Sonderschau befasste sich nicht nur mit der katholischen Tagespresse im In- und Ausland, sondern mit dem gesamten Spektrum des katholischen Schriftwesens: von der Bibel und spätgotischen Handschriften über die theologische Wissenschaft, Predigt- und Erbauungsliteratur bis hin zum Missionarschrifttum und vielem mehr. Im abschließenden »Resümee: Die Katholische Sonderschau – Ausdruck eines modernen, selbstbewussten und gesellschaftlich vernetzten rheinischen Laienkatholizismus?« kommt Schmidt zu dem Schluss, dass die Schau, die

schon von ihrer Größe her fast als eine »Ausstellung in der Ausstellung« zu betrachten war, (S. 229) auch nichtkatholischen Besucherinnen und Besuchern die kulturhistorische Bedeutung und Leistung der Katholischen Kirche auf dem Gebiet des Buch- und Schriftwesens sowie die Vielfalt der modernen katholischen Presse vor Augen geführt habe: »Selbstbewusst präsentierte sich hier ein die Grenzen des eigenen Milieus verlassender Katholizismus« (S. 229) Kritisch merkt Schmidt jedoch an, dass in der Sonderausstellung ein eurozentrisches Kirchenbild entworfen wurde, in welchem weite Teile der Welt als Missionsgebiete dargestellt wurden, obwohl sie, wie etwa Lateinamerika, bereits auf eine mehr als 400jährige katholische Tradition zurückblicken konnten und die koloniale Abhängigkeit längst überwunden hatten. (S. 231)

Schmidt leistet einen wichtigen Beitrag nicht nur zur Geschichte des katholischen Buch- und Pressewesens, sondern zur Geschichte der PRESSA insgesamt. Zahlreiche Abbildungen, z.T. in Farbe, aus Archivbeständen und zeitgenössischen Publikationen vermitteln einen Eindruck von der damaligen Ausstellung. Ein zwanzigseitiges Quellen- und Literaturverzeichnis schließt den Band ab. Kritisch anzumerken ist lediglich, dass dem Werk kein Personen- und Sachregister beigelegt wurde. Auch fallen einige falsch zitierte Literaturtitel und Autorennamen negativ ins Auge. Dies schmälert jedoch nicht das Verdienst dieser ersten umfassenden wissenschaftlichen Untersuchung der Katholischen Sonderschau. Es ist zu wünschen, dass dieser Studie viele weitere zu einzelnen Ausstellern und Länderpavillons sowie zur Gesamtgeschichte der PRESSA folgen mögen.

STEPHANIE SEUL, BREMEN

Wein, Susanne: *Antisemitismus im Reichstag*. Judenfeindliche Sprache in Politik und Gesellschaft der Weimarer Republik. Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang Verlag 2014. 524 S., 21 Abb.

Das Werk gehört zu jenen historischen Studien, die anschaulich vor Augen führen, dass die Nationalsozialisten für ihren mörderischen Rassismus und Nationalismus wenig

selbst erfinden mussten, sondern zurückgreifen konnten auf ideologische Konstrukte, die in den deutschnationalen und christlich-sozialen politischen Lagern entstanden und von ihnen populär gemacht worden waren. Das gilt auch und besonders für den Antisemitismus und die während der Jahre der Weimarer Republik zunehmend verrohenden Umgangsformen im Reichstag. Es ist erstaunlich, dass es vor der hier nun vorliegenden Studie kaum größere Arbeiten zum offenen und latenten Antisemitismus im deutschen Parlament zwischen 1918 und 1933 gibt, wobei die Autorin sich auf die vier ersten Wahlperioden des Reichstages von 1920 bis 1930 konzentriert. In einem eigenen Kapitel zeichnet die Autorin dieser perspektivenreichen und gründlichen Studie die Haltung der Weimarer Parteien zur »Jüdischen Frage« nach. Am deutlichsten ist die Kontinuitätslinie des Antisemitismus über den gesamten Zeitraum bei der deutschnationalen Volkspartei festzustellen, wohingegen sich das Zentrum vor allem bei der Zurückweisung von antisemitischen Schmähungen zurückgehalten habe. In einem weiteren der drei Kapitel werden die Debatten im Reichstag untersucht, die Stereotypisierung »Des Ostjuden« etwa, die Reden von jüdischer Weltverschwörung, die Propaganda gegen jüdische Abgeordnete. Der Antisemitismus, so ein nun gut belegtes Ergebnis der Arbeit, stellte in der Weimarer Republik und in dessen Parlament eine feste Größe und ein wichtiges Deutungsmuster dar.

HOLGER BÖNING, BREMEN

Hoffrogge, Ralf: *Werner Scholem*. Eine politische Biographie (1895–1940). Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft 2014, 495 S.

Zadoff, Mirjam: *Der rote Hiob*. Das Leben des Werner Scholem. München: Hanser Verlag 2014, 383 S.

Es ist außergewöhnlich, dass zeitgleich zwei Biographien eines doppelt Verfemten erscheinen, die jeweils auf ihre Art die dreifache Vertreibung eines deutschen Juden schildern, nämlich zunächst aus der stalinistischen KPD, für die der 1895 geborene Werner Scholem Reichstagsabgeordneter